Rév geht wahrscheinl. auf altfranz. *rive, reve* (Du C. VII. 170) zurück u. ist im. XII. Jh. übernommen worden. *Bolt*<altital. **bolta* (neuit. *volta)* ; gegenüber dieser Annahme gewisser Sprachforscher erklärt Vf. das Wort aus franz. *volte* ; der Lautwandel : anlaut. *v* (in Lehnwörtern) > ung. *v-*~*b-* ist durch zahlreiche Beispiele belegt.

Im folgenden Hefte der Zeitschr. stellt G. Bárczi fest, dass das Wort *bolt* erst am Ende des XII. Jh. ins Ung. übergegangen ist ; zu dieser Zeit wurde es aber schon *voṷtə* ausgesprochen, folgendermassen konnte es ins Ung. nicht in der Form *volt* übergehen. D. Pais weist aber in seiner Antwort auf die ältere Form *bót* hin, welche wohl auf *voṷt* zurückgehen kann.

402. Schwartz, Elemér : *Egy érdekes szentgotthárdi dűlőnév* (Ein interessanter Flurname in Szentgotthárd). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 1—2. S. 80—81.

Der Flurname Stationsäcker kann nicht etwa von der Bahnlinie Szombathely-Granafalva herstammen, weil die Benennung weit vor dem Jahre 1872 her bekannt ist, also vor der Eröffnung der Linie, sondern von dem „Kreuzwege", völkisch „Stationen" ; 1734. „Conscenditur per *viam*, ut vocant, seu *Stationes S. Crucis*, pietate curaque modernorum Religiosorum S. Gotthardi Possessorum erectas."

203. Szalay Béla : *Bölömbika* ('Rohrdommel'). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 5—6. S. 405—406.

Dass der Name ein Kompositum ist aus „bölömbölő bika" 'heulender Stier', wie es schon István Sándor (1801) und später Simonyi wussten, und nicht etwa „bölénybika" 'Auerochs-Stier' wie Ö. Beke behauptet, erhellt aus der gründlichen Beweisführung des Verfassers.

404. Waldapfel, József : *Unuttei*. In „Magyar Nyelv" (Ung. Sprache). Bd. 31 (1935). H. 3—4. S. 106—112.

Vf. behauptet, dass das bisher als *unuttei* gelesene Wort im *Halotti Beszéd* (Grabrede ; eines der ältesten ung. Sprachdenkmäler) richtig als *imuttei* gelesen werden muss. Das Wort ist in der Form *imett* noch in den ung. Dialekten belegt u. bedeutet 'seine Nachtwache'. — Das Wort kommt im urspr. lat. Text nicht vor, aber Vf. führt biblische u. theolog. Stellen an, welche seinen Gebrauch erklären. Der Übersetzer hat sich übrigens nicht wort-wörtlich an die Vorlage gehalten, wie es auch andere Beispiele beweisen.

IV. Literaturgeschichte.

405. Ivánka, Endre : *Die Quelle von Ciceros De natura deorum II. 45—60 (Poseidonios bei Gregor von Nyssa)*. In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 1—3. S. 10—21.

Der Artikel ist in deutscher Sprache abgefasst. Vf. weist nach, dass das teleologische Fragment in Ciceros De natura deorum auf Poseidonios Περὶ θεῶν

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

zurückgeht, wie es schon *Reinhardt* behauptet hatte. Zu diesem Zwecke zieht er die Parallele des Gedankenganges v. Cicero bei Gregor v. Nyssa (De hominis opificio) heran, die ebenfalls v. Poseidonios übernommen ist. Die Ausscheidung einzelner Stellen in C. als unposeidonisch, wie sie Reinhardt vorgenommen hatte, ist unrichtig, da die entsprechenden Abschnitte auch bei Gregor vorkommen.

406. Nagy, Ferenc: *Auctor* Περὶ ὕψους. *A kifejezésmód fenségéről szóló görög irodalomtudományi mű szerzője* (Der Verf. des griechischen literarästhetischen Werkes über das Erhabene). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 10—12. S. 363—376. Deutscher Auszug. S. 377—378.

Leben, Theorie und Kunstwerk des unbekannten Verfassers weisen auf Dionysios, dessen Name auch die Konjektur erwähnt. Ausser allgemeinen Übereinstimmungen verweisen die gleichlautenden Stellungnahmen und die beiderseits verwendeten literarwissenschaftlichen Ausdrücke aufeinander. Die Vorbilder und Quellen des problematischen Werkes waren auch auf Dionysios von Einfluss. Aber am wichtigsten ist die gleiche Ideenwelt. In dem Mittelpunkte des Synthesis-Werkes von Dionysios, wie im Περὶ ὕψους XXXV. 2. steht nämlich auch der platonische Eros. Die dem Eros vorschwebende Schönheitsidee ist Aphrodite. Sie und ihre Charis, Peitho, Harmonia wurden gleichartig die term. technici der literarwissenschaftlichen Kritik. Eros sehnt sich nach dem göttlichen Erhabenen, das überwiegend zur Geltung kommt. Die Vollendung der erhabenen Schönheit nimmt gleichfalls den Charakter der Begleiter der Aphrodite, Deimos und Phobos an. Die Sprache, in der sich unser Verfasser und Dionysios ausdrücken, ist dieselbe κοινή mit klassischen Reminiszenzen. Die andersartige Schreibweise ist nur durch die Verschiedenheit des behandelten Gegenstandes bedingt. — Die Schrift Περὶ ὕψους wurde von Dionysios Halicarnasseus geschrieben, und zwar unter Kaiser Tiberius (vgl. c. XLIV.).

407. Szabó, Árpád: *Horatius és a hellenisztikus irodalomtudomány* (Horaz und die hellenistische Literaturwissenschaft). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 7—9. S. 225—254. Deutscher Auszug. S. 254—256.

Die Grammatiker und Rhetoren der Alexandrinerzeit wählten aus den Lehren der versch. philosophischen Schulen über die Poesie diejenige, die ihrer Geistesform am besten geeignet war, aus, und suchten sie fortzubilden. Aus der ganzen hellenistischen Literaturwissenschaft ist Philodemos, dessen „fünftes Buch über die Gedichte" Chr. Jensen herausgegeben hat, der einzige, der uns näher bekannt ist. Durch Philodemos kennen wir auch gewissermassen noch die Lehren des Neoptolemos, der nach dem Scholiasten, in der „Ars poetica" Horazens Gewährsmann war. Horazens Zusammenhänge nicht nur mit Neoptolemos, Aristoteles und Ps.-Longinos, sondern auch mit dem ganzen hellenistischen Gedankenkreis soweit es möglich ist in den grössten Zügen darzustellen, war das Ziel Vf.-'s.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

408. Kozocsa, Sándor: *Irodalomtudományi repertórium 1929—1934* (Literaturwissenschaftliches Repertorium 1929—1934). In „Irodalomtörténet" (Literaturgeschichte). Bd. 24 (1935). H. 5—6. S. 135—137.

K. stellt das Verzeichnis der auf die ungarische Literatur, Literaturgeschichte und kritische Theorie bezügl. ung. Bücher u. Artikel 1929—1934 zusammen.

409. Alszeghy, Zsolt: *A XVII. század lírai költészete* (Die lyrische Dichtung Ungarns im XVII. Jahrhundert). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 1—3. S. 1—19.; 128—145.; 241—256.

Nach einer allgemeinen Charakterisierung der seelischen Einstellung des XVII. Jahrhunderts, gibt uns Vf. ein umfassendes Bild über die religiöse Dichtung des Zeitalters. Er untersucht ihre Themen und zeigt, dass die Quellen der Erneuerung der poet. Form in der religiösen Dichtung, in der katholischen wie in der protestantischen, zu suchen sind, und andererseits in den französischen Psalmenmelodien, die in Ungarn durch Molnár von Szenc bekannt wurden. Die lange Reihe der didaktischen Gedichte benützt Vf. zur Bestimmung der moralischen Charakterzüge des Zeitalters und betont als bedeutende Formerneuerung die Mode der allegorischen und emblematischen Gedichte. Aus den polit. Gedichten ist das Schicksal des Ungars in diesem blutigen Jahrhundert herauszufühlen; was das Liebeslied betrifft, stellt Vf. das Weiterleben der Balassi'schen Tradition fest. Neben der von Balassi überlieferten humanistischen Tradition charakterisiert er Zrinyi's Werk als eine ung. Variation der italienischen Dichtung, barock und zugleich humanistisch. — In seiner Zusammenfassung betont Vf. als bezeichnend für das Jahrhundert die Neubelebung des „virágének" (Blumenlieds), die freieren und heiteren Versmasse, die neue Färbung des Stils und die Vertiefung des relig. Gefühls.

410. Alszeghy, Zsolt: *Ismeretlen magyar dráma a XVII. század elejéről* (Ein unbekanntes ung. Drama aus dem XVII. Jh.). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59. (1935). H. 1—3. S. 34—64.

Dieses Drama aus dem Anfange des XVII. Jh. gehört zur Gattung, welche in den Poetiken des Zeitalters „comico-tragoedia" benannt sind. Einem Prolog folgen Bruchstücke einer Mysterie über die Bundeslade, dann das Drama v. verlorenen Sohne mit komischen Zwischenspielen (Geschichte des „Studiosus" der zum Schuster u. zum Kaufmann wird u. die Züchtigung der Trinkerin). Endlich treten die sieben Sakramente auf die Bühne u. rühmen ihre geheimen Kräfte in Monologen. Die Hschr. ist in einem Franziskanerkloster entstanden u. ist das älteste Drama, das in den ung. Schulen gespielt wurde.

411. Clauser, Mihály: *A Radnótfájai-kézirat epitaphiumairól* (Über die Epitaphien der Handschr. von Radnótfája). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 10—12. S. 396—397.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület [http://mek.oszk.hu/egyesulet] megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Vf. hat in seinem Aufsatz über das Schicksal des Zrinyi-Epos (A Zrinyiász sorsa) eine unbekannte Handschr. des Epos veröffentlicht, welche in 1676 zu Radnótfája abgeschrieben wurde. Die Hschr. enthält auch eine Epitaphien-Serie, die grösstenteils auch schon im Auslande bekannt ist. Vf. bespricht die Epitaphien des Königs Mathias und Wladislaw II. und Papst Benedikt des XII. Nach M. Mollat ist der Verf. des ersteren Peter von Herenthals, des anderen vielleicht Aeneas Silvius Piccolomini.

412. Csiszár, Béla: *Ambrus Zoltán.* In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 237 (1935). H. 689—691. S. 80—97., 201—217. u. 343—356.

Z. Ambrus ist eine der hervorragendsten Gestalten der ung. Schriftstellergeneration in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Diese Generation schloss sich inniger den westlichen Geistesströmungen an, und betrachtete als ihre Aufgabe die Einführung in die ung. Literatur des neuen realistischen Stilprinzips. Vf. stellt A.'s Laufbahn dar und sucht diese in die allg. Geistesrichtung der Jahrhundertwende einzufügen.

413. Jacobi Lányi, Ernő: *A regősének ritmusának néhány tulajdonsága* (Einige Charakterzüge des Rhythmus der „Regös-Lieder"). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 4. S. 264—272.

Verf. sucht zu beweisen, dass unter der Schicht der sog. alt-ungarischen Volksweise türkisch-pentatonischen Charakters eine noch ältere, finnisch-ugrische gewesen sein muss. Die völkischen Weihnachtslieder (Regöslieder) haben noch manche Züge von diesem ältesten Styl gerettet, indem sie aber von modernen melodischen Elementen durchdrungen worden sind, mussten sie auch manches davon aufgeben. Die heutigen Melodien können sich schon der metrischen Freiheit der Verszeilen nicht so leicht anpassen. So entstand ein Kampf zwischen Musik und Text, dessen Ausgang zu einem Ausgleich der beiden führte.

414. Kerecsényi, Dezső: *Dudith András.* In „Irodalomtörténet" (Literaturgeschichte). Bd. 24 (1935). H. 7—8. S. 189—204.

Andreas Dudith war ein Vertreter der erasmistischen Bestrebungen in Ungarn. Er war kaiserlicher Abgesandter auf der Konzil von Trient, bald darauf Bischof von Pécs und Abgesandter Polens. Später verheiratete er sich, trat aus dem Verbande der Kirche, aber schloss sich keiner prot. Konfession an. Vf. untersucht auch die literarische Tätigkeit D.'s: seine Übersetzungen, Reden u. seine zahlreichen Briefe.

415. Kerecsényi, Dezső: *Szenczi Molnár Albert ismeretlen levelei* (Unbekannte Briefe des Albert Molnár von Szencz). In „Protestáns Szemle" (Protestantische Rundschau). Bd. 44 (1935). H. 6. S. 292—302.

Vf. veröffentlicht 6 Briefe des Psalmenübersetzers aus dem XVII. Jh., welche Dr. A. A. *van Schelven* in der Staatsbibliothek zu München aufgefun-

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

den hatte. Die Briefe sind an Ludovicus Camerarius, Rat des Kurfürsten Friedrich von Pfalz, gerichtet u. stammen aus den Jahren 1624—1626, also aus einer Periode des Lebens v. M., welche bisher nur durch mittelbare Zeugnisse bekannt war.

416. Péczely, László: *Régi, énekelt verses irodalmunk ritmusa* (Der Rhythmus unserer alten gesungenen Dichtung). In „Irodalomtörténet" (Literaturgeschichte). Bd. 24 (1935). H. 1—4. S. 5—9. u. 49—57.

Die ung. Gedichte des XVI. Jh.'s sind eigentlich Gesangtexte u. daraus kann man die Mangelhaftigkeit der Verskunst, wie fehlerhafte Zäsur, das Schwanken der Silbenzahl, das schwache Reimen erklären. Die Mannigfaltigkeit der Versformen im XVI. Jh. erklärt Vf. mit dem Aufschwung der Vokalmusik. Er führt an und ordnet die versch. Verszeilen der Gesangdichtung.

417. Sik, Sándor: *A középkori Szent László-himnusz eredetiségének kérdéséhez* (Zur Frage der Ursprünglichkeit des mittelalterlichen St. Ladislaus-Hymnus). In „Szegedi Füzetek" (Szegeder Hefte). Bd. 2 (1935). H. 1—4. S. 2—14.

Im Peer-Kodex (vom Ende des Mittelalters) ist ein St. Ladislaus-Hymnus zu finden u. zw. in lat. und ung. Sprache. Es fragt sich, welcher Text der ursprüngliche ist: der lat., oder der ung.? Bisher hat man den lat. Text als Grundlage des ung. betrachtet (Hegedűs, Cyrill Horváth, Johann Horváth, Elemér Császár, Eugen Pintér), jedoch andere Forscher hielten den ung. Text für die Quelle des lat. u. stellten den lat. Text als Übersetzung hin. Ausschlaggebend für den Streit wurde die Entdeckung Cyrill Horváths, der bewies, dass der Verf. des lat. Originals der Legenda maior im Codex Lunaelacensis gefolgt hat. — S. stellt diese Beweisführung in Abrede: der Vf. der lat. Hymnenüberzetzung kannte die oben erwähnte Legende und bei Übersetzung des ung. Originals fielen ihm die Ausdrücke seiner bevorzugten Legende ein. Dafür spricht die ästhetische Überlegenheit des ung. Textes über dem lat. sowie der Umstand, dass im Mittelalter die wortgetreue Übersetzung unbekannt war. Das wichtigste Argument gegen die Priorität des lat. Textes ist aber, dass darin ung. Wörter vorkommen.

418. Tóth, László: *Verancsics Faustus ismeretlen munkája* (Ein unbekanntes Werk des Faustus Verantius). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 4—6. S. 180—183.

Das Buch Algerus', des Theologen aus dem XII. Jh., das die ketzerische Lehre v. Berengarius über die Transsubstantiation widerlegt, wurde erst 1584 zu Prag gedruckt. Es ist Georg Draskovich, Erzbischof v. Kalocsa, gewidmet. Das Vorwort des Buches aber, das einen heftigen Angriff gegen die Kalvinisten enthält, stammt vom königl. Sekretär F. Verancsics. Dieses Vorwort ist zugleich die erste bekannte Schrift V.'s, worin seine mit der katholischen Restauration sympatisierende Auffassung bereits zur Geltung kommt. Die Widmung lobt D. gerade weil dieser schon in 1551, in einem zu Padua veröffentlichten Werke die kalvinistische Lehre v. der Transsubstantiation verworfen hatte. — V.'s Aufmerksamkeit wurde wahrscheinl. durch Erasmus auf Algerus gelenkt.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

419. Vajda, László: *Első polgári drámánk* (Das erste ung. bürgerliche Drama). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 239 (1935). H. 695. S. 33—63.

Az érdemes kalmár von László Gorove ist als unser erstes bürgerl. Drama anzusehen und aus diesem Gesichtspunkte besitzt das unbedeutende Stück einen literaturgeschichtl. Wert. Vf. verfolgt die Entwicklung des bürgerl. Dramas, die mit dem Aufschwung der Bürgerklasse zusammenhängt, und untersucht das Stück G.'s unter Betonung der Merkmale des bürgerl. Charakters, welcher bisher in der ung. Literaturgesch. keine ausgeprägte Bedeutung besass.

420. Waldapfel, József: *Irodalomtörténeti adatok Rákóczi emlékének történetéhez* (Literaturgeschichtliche Angaben zur Geschichte des Angedenkens an Rákóczi). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 2. S. 167—176.

Die Hauptquelle der dichterischen Begeisterung war seit Ende des XVIII. Jahrhunderts bis 1848 die Briefsammlung des treuen Knappen MIKES, das einzige in Ungarn erschienene Buch, das von dem Fürsten mit warmer Sympathie spricht; auch dieses erschien sozusagen durch Versehen der Zensurbehörden. Ein interessantes Beispiel der Schwierigkeiten, die auch bei Herausgabe reinwissenschaftlicher Werke und Quellensammlungen entstanden, wenn sie etwas über Rákóczi enthielten, bietet die Geschichte der RUMY'schen Monumenta. — Es folgen weiters Angaben über ein Jugendgedicht des Alexander FARKAS VON BÖLÖN und eines Dichterlings des Selbstbildungsvereins zu Szeged.

421. Waldapfel, József: *Pesti Gáborról* (Über Gabriel Pesti). In „Irodalomtörténet" (Literaturgeschichte). Bd. 24 (1935). H. 1—4. S. 10—20. u. 58—65.

Vf. beschäftigt sich mit dem Fabeldichter u. Bibelübersetzer des XVI. Jh. u. hebt drei Momente seiner Laufbahn und seiner schriftstellerischen Bestrebungen hervor: die Geschichte seines Beitrittes zum Humanismus, die Quelle der äsopischen Fabeln (die zw. den Jahren 1531—33. in Nürnberg bei Petraius erschienene Ausgabe der Dorpius'schen Sammlung) und die rhythmische Abwechslung der ans Ende der Fabeln angeschlossenen dreizeiligen Lehren.

422. Waldapfel, József: *Katona József és a filozófia* (J. Katona und die Philosophie). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 10—12. S. 337—362.

Einige lyrischen Gedichte Katona's zeigen ein tieferes Verhältnis zu Rousseau, doch erscheinen auch Gedanken und Wendungen, welche auf den frühen Idealismus Fichtes und Schellings und auf Schopenhauer hinweisen. Die Beachtung des Bekanntseins des Dichters mit der nachkantischen Philosophie überhaupt, andererseits der geistesgeschichtlichen Zusammengehörigkeit mit dem Pessimismus seines Jahrzehntes, der Reifejahre Schopenhauers, sowie Leopardis und Byrons, muss auch das Verständnis seines

A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

tragischen Sehens vertiefen. Er war aber wahrscheinlich auch einer der ersten Leser von Schopenhauers Hauptwerk, welches auf österreichischem Gebiet verhältnismässig grössere Beachtung fand (man vgl. ausser den bekannten Spuren z. B. einen Artikel der Wiener Zeitschrift vom J. 1819. *Über die Formen der Tragödie.)*.

423. Zoványi, Jenő: *Két Bogáthi Fazekas Miklós* (Die beiden Nikolaus *Bogáthi* Fazekas). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 1—3. S. 82—86.

Vf. weist nach, dass die Werke, die die ung. Literaturwissenschaft bisher dem verdienstvollen Dichter des XVI. Jh.'s Nikolaus Bogáthi Fazekas zuschrieb, eigentlich v. zwei Verfassern gleichen Namens herrühren. Dies geht sowohl aus der Chronologie der unter diesem Namen erschienenen Werke, als auch aus versch. biogr. Angaben klar hervor. Der eine N. Bogáthi Fazekas, geb. 1548 u. bis 1585 nachweisbar, war zunächst Dichter u. eifriger Anhänger Franz Dávids; der andere, um einige Jahre älter, starb 1592 als Pastor in Kolozsvár (Klausenburg) und machte sich vor allem durch dogmatische u, apologetische Schriften bekannt.

---

424. Bánrévy, György: *A Lear király cselekvényének alaphelyzete Fáy András Bélteky-házában* (Das Grundmotiv des König Lear in Andreas Fáy's Bélteky-ház). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 2. S. 189—191.

Die den beiden älteren, hochmütigen und äusserlichen gegenüberstehende offenherzige jüngere Schwester ladet durch ihre natürliche Aufrichtigkeit den Zorn des Vaters auf sich. Andreas Fáy verwendete dieses Grundmotiv des *König Lear* in einer Episode seines Romans *A Bélteky-ház*, wo Lear, Goneril, Regan und Cordelia der Feldmarschall-Leutnant Létay und seine drei Töchter entsprechen.

425. Fejér, Adorján: *Horatius a magyar irodalomban* (Horaz in der ungarischen Literatur). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 3—4. S. 257—272. u. 354—367.

Am Ende des XVIII. Jahrhunderts, zur Zeit der Renaissance der ung. Literatur, bestrebten die Anhänger der lateinischen Dichterschule — neben den Vertretern der französischen und der volkstümlichen Richtung — die Ausbildung und Verschönerung unserer Sprache und Literatur durch Nachahmungen und Übersetzungen der römischen Klassiker. Ihr Vorbild, Mittelpunkt und geistiger Mentor ist Horaz, in erster Reihe seine Oden und Episteln. Im Schlusse seines Aufsatzes antwortet Vf. auf die Frage, warum die ung. Dichter Horaz zu ihrem Vorbild nahmen. Endlich stellt er fest, dass Horaz auch noch heute nicht zu wirken aufgehört hat, sondern seine ganze Gedankenwelt und eine Menge seiner Ausdrücke in unsere Literatur überging und teils in unbewussten Anwendungen, teils aber in der Form von unvermeidlichen Gemeinplätzen fortwährend in ihr weiterlebt.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

426. Gálos, Rezső: *Adatok XVIII. századi költészetünk német forrásaihoz* (Beiträge zu den deutschen Quellen unserer Literatur im XVIII. Jahrhundert). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 2. S. 176—178.

Die Handschriftensammlung des Ung. Nationalmuseums Nr 208. Quart. Hung. 1765 enthält auch einen späteren Teil aus den Jahren 1765—1795. Die hier ohne Benennung der Verfasser aufgenommenen Gesänge stammen meistens vom Exjesuiten Franz von Faludi und vom Expauliner Franz von Verseghy. Zwei, in Druck bisher noch nicht erschienenen Gedichte werden von Vf. mitgeteilt, beide wahrscheinlich aus den ersten Versuchen Verseghys, der, wie Révai, zuerst Rokokolieder ins Ungarische übersetzte. Das eine *(Pásztori leányka,* Hirtenmädchen) ist die Übertragung der *Phidile* des „Wandsbecker Boten" und vertritt somit das erste Erscheinen Mathias Claudius' in der ung. Literatur. Das andere aber *(A kedves)* geht auf Chr. F. Weisse's „Mein Mädchen" zurück. Beide entnahm Verseghy J. A. Steffans „Sammlung deutscher Lieder".

427. Hankiss, János: *Jókai forráshasználata* (Jókai und seine geschichtlichen Quellen). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 2. u. 4. S. 146—166. u. 368—387.

Den Grundgedanken eines seiner suggestivsten Romane *(Das namenlose Schloss)* entnahm Jókai einer der von ihm beliebten Anekdotensammlungen. Die Sammlung hiess: *Geheime Geschichten und Rätselhafte Menschen,* von Friedrich Bülau. Eine der längsten Erzählungen dieser mit Recht berühmten Sammlung, *Die Geheimnisvollen im Schlosse zu Eishausen* erzählt von einem geheimnisvollen Paare, das mit seinem Aufenthalt in Ingelfingen (Württemberg) und Eishausen (in der Nähe von Koburg) die Aufmerksamkeit auf sich zog. Jókai wählt die abenteuerlichste Lösung des Geheimnisses: die Rätselhafte Frau ist eine Bourbon-Prizessin und ihr Begleiter, ein dem königl. Hause treu gebliebener Graf. Der Schauplatz ist bei Jókai in Ungarn und der grosse Erzähler verstand den trockenen Bericht seines Vorbildes in ein lebendiges Bild Ungarns während der napoleonischen Feldzüge zu verwandeln. Vf. untersucht die Abweichungen der beiden Versionen und erklärt dieselben mit Hilfenahme der „geheimen Notizbücher" Jókai's. — Die erste Anregung zu einem anderen Roman *(Ein berüchtigter Abenteuerer im XVIII. Jahrhundert)* erhielt Jókai wahrscheinlich ebenfalls durch die Bülau'sche Sammlung. Er ergänzte diese Angabe durch seine eigenen Forschungen wie es Ladislaus Rajka in seinen Abhandlungen klargelegt hat. — Im Anhange seiner Arbeit gibt Vf. den handschriftlichen Text der Bemerkungen Jókai's aus der Zeit seiner Quellenstudien für die erwähnten Romane.

428. Horváth, Endre: *Görög históriás ének Mihály vajdáról* (Eine griechische Reimchronik über den Wojwoden Michael). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 10—12. S. 378—392.

H. fasst die Ergebnisse der philolog. Untersuchungen über das Gedicht des Jeorjios Palamidis zusammen. Die Sprache der Reimchronik zeigt die

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

charakteristischen Eigenschaften des im XVII. Jh. in ostkretischem Dialekt abgefassten „Erotokritos". Die Versform ist der althergebrachte 15 silbige *versus politicus ;* zur Belebung des Stils dienen Ermunterungsreden, Briefe, Vergleiche, antike Reminiszenen, usw. Aus geschichtl. Gesichtspunkte ist das Werk P.'s sachlicher als dasjenige von Stavrinos ; aus dem Vergleich mit der Chronik Szamosközy's ist es ersichtlich, dass das Gedicht dieselbe Beachtung verdient, wie die zeitgenössischen Chroniken ; die darin mitgeteilten Ereignisse sind im Wesentlichen geschichtl. Tatsachen.

429. Király, Ilona : *Egy XIII. századi Szent Erzsébet-legenda* (Eine Legende v. der hl. Elisabeth v. Ungarn aus dem XIII. Jh.). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 1—3. S. 64—72.

Diese Legende, welche in der Bibliothek zu Valenciennes erhalten ist, rührt nach K.'s Meinung v. einem Franziskaner her, der darin seinen Orden verherrlicht u. den Kultus der hl. Elisabeth mit demjenigen des Ordensbegründers vereint. Wahrscheinlich stammt sie aus dem XIII. Jh. Ihre Quelle ist der *Libellus de dictis quatuor ancillarum s. Elisabeth confectus,* den der Namenlose v. Valenciennes manchmal wortgetreu übernimmt. Über die hl. E. v. Ungarn in der französischen Literatur des Mittelalters vgl. Balázs, Ilona : Magyarországi Szent Erzsébet a XIII. század francia irodalmában. Budapest, 1930.

430. Koszó, János : *Bleyer Jakab emlékezete* (Jakob Bleyer zum Gedächtnis). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 1—3. S. 1—9.

Vf. würdigt in dieser Trauerrede (gehalten in der Generalversammlung der Ung. Philologischen Gesellschaft 1934) den verstorbenen hervorragenden Vertreter der Germanistik in Ungarn als Gelehrten u. als Menschen. Eiserner Wille, unerschütterliches Festhalten an einmal für richtig erkannten Zielsetzungen kennzeichnen ihn ebenso, wie auch das ehrliche Bestreben immer Schritt zu halten mit der Entwicklung seiner Fachwissenschaft. Seine Literaturschau wurde immer umfassender u. er versuchte immer grosszügigere Synthesen. B. hegte aber nicht nur f. deutsche Kulturgüter eine grosse Liebe u. Achtung, sondern er war auch f. die ungarischen Kulturleistungen offen u. hatte ein scharfes Auge f. die Vorzüge des Ungartums. Er war stolz darauf, dass er bei grossen Gelegenheiten, wie zuletzt noch bei der Goethe-Hundertjahrfeier, gewissermassen auch ein Stück Ungargeist mit beisteuern konnte zur Verehrung des grössten deutschen Geisteshelden. Schon dies verrät seine Warmherzigkeit u. Begeisterungsfähigkeit, die er als Universitätslehrer stets bestätigte.

431. Leffler, Béla : *Petőfi hatása a legnagyobb svéd lirikusra* (Der Einfluss Petőfi's auf den grössten schwedischen Lyriker). In „Debreceni Szemle" (Debrecener Rundschau). Bd. 9 (1935). H. 1. S. 1—10.

Erik Axel Karlfeldt hat P.'s Dichtung bereits in der Schule kennen gelernt und hielt einen Vortrag im Selbstbildungverein über P., dessen legendenhafte Gestalt in Schweden genügend bekannt war. (In 1883 gab der schwedische Schriftsteller Ridderström eine Petőfi-Anthologie heraus). — Vf.'s

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület [http://mek.oszk.hu/egyesulet] megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Aufmerksamkeit wurde durch die Vorrede einer Gedichtensammlung K.'s — *Fridolins Lustgard* — auf die Beziehungen der beiden Dichter gelenkt; diese Vorrede zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit P.'s „Az én Pegazusom" (Mein Pegasus). Wir finden bes. viele Gedichte in seinem ersten Buche „Vildmarks och kärleksvisor" viele Gedichte, deren Grundgedanke an P. erinnert. Auch er besingt seine Eltern, die ihr Vermögen verloren haben, wie die Eltern P.'s, den Fluss Dal, ähnlich wie P. die Tisza, die Dorfschenke, usw. Seine Liebesdichtungen zeigen ebenfalls die Charakterzüge des „Biedermeier". Mit seinen „Bauerngedichten" verhalf er gegenüber dem bis dahin herrschenden westlichen Realismus, der neuen, völkisch-nationalen Richtung zum Siege. Auch seine männliche, fröhlich-gesellige Persönlichkeit ist derjenigen seines ung. Vorbildes ähnlich.

432. Moravcsik, Gyula: *A magyar szent korona görög feliratai* (Die griechischen Inschriften der ung. hl. Krone). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 4—6. S. 113—157.

Die ung. hl. Krone besteht aus zwei Teilen; den oberen und älteren Teil erhielt König Stefan der Heilige vom Papste Sylvester II. im Jahre 1001; den neueren Teil gab Michael Dukas VII., Kaiser von Byzanz dem ung. König Géza I. Den letzteren schmücken 10 Email-Figuren, welche den Heiland, St. Michael und St. Gabriel, St. Georg u. St. Demetrius, St. Kosmus u. St. Damianus, endlich Michael Dukas VII., seinen Sohn Konstantin und den König Géza darstellen. Vf. untersucht eingehender die Inschrift der Figur des Königs Géza; diese lautet: Γεωβιτζὰς Πιστὸς κράλης Τουρκίας Die Form „Γεωβιτζὰς" ist im Einklang mit der im Mittelalter üblichen Suffixation und mit der ung. Sprachgeschichte. Der Volksname Τοῦρκοι bezeichnet das ung. Volk in den byzantinischen Quellen des X. u. XI. Jh.'s. — Es konnte bisher nicht erklärt werden, wie die byzantinische Krone zum König Géza kam. In den griechisch-ungarischen Beziehungen findet nun Vf. eine wahrscheinliche Erklärung: die Krone bedeutete die Anerkennung der Suzeränität Gézas durch den Kaiser von Byzanz, der den ung. König zum Verbündeten gegen die Seldschuk-Türken gewinnen wolte. — Vf. teilt noch eine Legende mit, wonach Géza am Vorabend der siegreichen Schlacht durch einen Engel gekrönt worden wäre; die wunderbare Begebenheit ist als Vision des Bruders von Géza, des hl. Ladislaus, dargestellt.

433. Révész, Mária: *Andreas Pannonius és Bornio da Sala* (Andreas Pannonius u. Bornio da Sala). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 1—3. S. 79—81.

Andreas Pannonius war Karthäusermönch zu Venedig, später Vikar zu Ferrara. Seine bekannten Werke sind: *Libellus de virtutibus Matthiae Corvino dedicatus, Libellus ad Herculem Estensem, Libellus super decessu divi Borsii ducis.* Prof. Huszti hat unlängst sein Kommentar „in canticos canticorum" in der Capialbi-Bibliothek entdeckt. Ausserdem erwähnt das „Necrologum Patrum Cartusiae Bononiensis" noch einige mor. u. relig. Schriften des A. P. Wahrscheinlich verbrachte er auch einige Zeit in Bologna, wo er vielleicht einen Teil seiner Werke geschrieben hat u. wo er sich mit Bornio da Sala, Prof. auf der jur. Fakultät der Univ. Bologna, befreundete, dem er sein „Contra Judaeos" widmete.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

434. Schwartz, Elemér: *A Pyrker-család neve és származása* (Name und Abkunft der Familie Pyrker). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 5—6. S. 289—296.

Der berühmte deutsche Dichter, J. L. Pyrker (1772—1847) entstammt einer ungarischen, von König Rudolf im J. 1582 geadelten Familie. Seine Vorfahren waren im Markte Felsőőr (Kom. Vas) begütert. Pyrker schrieb zwar seinen Namen immer ohne Prädikat, doch erwähnt er in einem Briefe, dass sein Vater ungarischer Edelmann war, obwohl die Familie tyrolischer Abkunft sei. Die in den Urkunden vorkommenden versch. Formen des Familiennamens: Pierker — Pyerker — Pircher — Pirker und Pyrker finden ihre Erklärung darin , dass der Name zuweilen nach der in den westungarischen deutschen Dialekten üblichen Aussprache geschrieben wurde. Namensform und Überlieferung zeigen klar die westungarische Abstammung der Familie Pyrker, die noch zu Ende des 18. Jhs. im Eisenburger Komitate ansässig war.

435. Schwartz, Elemér: *Pyrker anyanyelve* (Die Muttersprache Pyrkers). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 10—12. S. 403—409.

J. L. Pyrker, der als Ungar deutsch dichtete, wurde wegen seiner deutschen Dichtungen vom ung. Dichter u. Kritiker J. Bajza arg angegriffen. Kazinczy, Rumy, u. a. m. verteidigten ihn, u. sagten, des Dichters Muttersprache sei die deutsche gewesen u. eben deshalb war es natürlich, dass er seine poetischen Werke in deutscher Sprache abfasste. Im Gegensatz zu dieser Auffassung, versucht Sch. auf Grund der Schulinformationen in Stuhlweissenburg, weiterhin an der Hand einer Selbstbibliographie u. einiger Briefe nachzuweisen, dass die Muttersprache Pyrkers nicht deutsch, sondern ungarisch war. Zugleich führt Vf. aus, dass Pyrker gerade in seiner späteren Umgebung u. infolge seiner weiteren Studien (er wurde im österreichischen Lilienfeld Zisterzienser u. studierte hier u. in Sankt-Pölten !) der Sprache nach deutsch wurde, wie heute viele Ungarn deutscher Muttersprache infolge ihrer höheren Schulbildung u. in ihren neuen Lebensverhältnissen auch sprachlich ungarisch werden.

436. Timár, Kálmán: *A Bánk bán-monda landaui változata* (Die älteste deutsche Fassung der Sage v. Bánk bán). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 1—3. S. 86—87.

Vf. fand neulich in einem Colligatum der Münchener Staatsbibliothek vom J. 1453 die älteste Fassung der sagenhaften Geschichte des Bancbanus, die später bekanntlich zum Thema einer Tragödie des H. Sachs, eines Dramas v. Grillparzer u. der klassischen ung. Tragödie v. Josef Katona wurde. Die Hschr. ist also älter als die Chronik des Bonfinius die bisher f. die älteste Fassung der Legende galt.

437. Turóczi-Trostler, József: *Keresztény Herkules* (Der Christliche Herkules). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 1. S. 20—33.

1768 gab der Jesuit G. Gerő einen zweibändigen geschichtlichen Roman in ung. Sprache heraus, der die romanhaft ausgestattete Jugendgeschichte

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület http://mek.oszk.hu egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Gottfrieds von Bouillon, seine Liebe zur Fürstin Mathilde von Tuscien, die Begebenheiten des ersten Kreuzzuges, die Eroberung Jerusalems erzählt. Er stellt gesinnungs- wie formgeschichtlich ein interessantes Denkmal des Barockhumanismus dar. Verf. weist als Vorlage das lateinische Werk des belgischen Jesuiten Guillaume de Waha-Baillonville nach, das erstmalig 1673 erschien, wiederholt aufgelegt und nachgedruckt wurde. Das Verhältnis zu den historischen Quellen, Vorläufern, zum zeitgenössischen histor. Weltbild, Formprobleme, die wechselseitige Durchsetzung von antiken, pseudoantiken und christlichen Elementen, sprachlich-stilistische, formgeschichtliche Bedeutung der ung. Bearbeitung werden erläutert. — In einem bibliogr. Nachtrag der gleichen Zeitschr., 1935, H. 3. S. 304, weist J. Gulyás auf einen bisher unbekannten Nachdruck des lateinischen Originals aus 1743 hin.

438. Ujvári, Lajos: *Arany és Musset* (Arany und Musset). In „Debreceni Szemle" (Debrecener Rundschau). Bd. 9 (1935). H. 7. S. 323—328.

Arany's Gedicht „A Dalnok búja" (Des Sängers Leid) zeigt einen starken Einfluss der „Nuit de Mai" von Musset. Nicht nur der Grundgedanke ist identisch, sondern auch die den seelischen Zweispalt des Dichters veranschaulichende Zwiegesprächform.

439. Waldapfel, József: *A Ziska második részéhez* (Zum zweiten Teile von Katona's Ziska-Dilogie). In „Irodalomtörténeti Közlemények" Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 3. S. 307—308.

Das sonderbare Hauptproblem dieses im Jahre 1813 geschriebenen Dramas (des Helden innerer Kampf, um die in ihm tobende Pest zu verheimlichen) erinnert auffallend an Kleists Guiscard-problem. (Phöbus, 1808.) — Eine der Verseinlagen ist eine freie Umdichtung des Höltyschen Trinkliedes „Ein Leben wie im Paradies".

440. Zsigmond, Ferenc: *„Jóka ördögé"-nek egy német változata* (Eine deutsche Variation von „Jókas Teufel"). In „Irodalomtörténet" (Literaturgeschichte). Bd. 24 (1935). H. 1—2. S. 21—24.

Vf. macht eine deutsche Variante des Bauernmärchens v. Johann Arany bekannt, Langbeins „Teufelsweib". Diese poet. Erzählung, erschienen 1817, ist ein neuer Beweis der grossen Verbreitung dieses Märchenmotivs.

---

441. Kállay, Miklós: *Theodor Däubler*. In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 236 (1935). H. 686. S. 86—98.

Kurze zusammenfassende Würdigung der Dichtung dieses in Ungarn wenig bekannten hervorragenden Vertreters der modernen deutschen Lyrik. Vf. fügt seinem Artikel die Übersetzungen von 7 Gedichten des unlängst verstorbenen Dichters bei.

442. Karsai, Géza: *A német expresszionista dráma világnézete* (Die Weltanschauung des deutschen expressionistischen Dramas). In „Pan-

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

nonhalmi Szemle" (Stimmen aus Pannonhalma). Bd. 10 (1935). H. 4. S. 307—316.

Vf. untersucht die wichtigsten Stücke von Walter Hasenclever, Ernst Poller, Georg Kaiser, Bruno Frank, Bert Brecht, Paul Kornfeld, Ernst Barlach, Reinhard Johannes Sorge, Franz Werfel, Fritz von Unruh, Reinhard Goering, Hanns Johst u. Anton Wildgans. Er charakterisiert die dramat. Bestrebungen des deutschen Expressionismus u. betont die für die Weltanschauung der Dichter wichtigen Motive. Nachdem er die dramat. Realisationen der vom Expressionismus verkündeten künstlerischen Grundsätze u. Ideale untersucht hatte, fasst Vf. die wichtigsten Resultate zusammen, welche durch die v. der expressionistischen Bewegung hervorgerufene gesellschaftl. u. literarische Gärung entstanden sind. Diesen Resultaten ist im letzten Grunde auch der erneuerte Aufschwung in religiöser, sozialer, völkischer und nationaler Richtung zu verdanken.

443. Kosztó, János: *Térhiányproblémák az új német irodalomban* (Raumprobleme in der neueren deutschen Literatur). In „Katolikus Szemle" (Katholische Rundschau). Bd. 49 (1935). H. 6. S. 343—355.

Die wichtigste Ursache des „Mangels an Raum" in Deutschland war der Verlust der Kolonien. Auch aus ung. Gesichtspunkte hat die Frage ihre Bedeutung, denn in dieser widernatürlichen Einschliessung Deutschlands liegt die Erklärung des Dranges nach Osten. Das Schicksal ihrer Volksgenossen in fremden Ländern beschäftigt die Deutschen in immer grösserem Masse. — Vf. untersucht die Spiegelung dieses Seelenzustandes in der neueren d. Literatur u. bespricht eingehend den Roman Hans Grimms: „Volk ohne Raum", ferner die Romantrilogie von Josef Ponten („Volk auf dem Wege"). Auch die d. philos. u. soziolog. Schriftsteller der Zeit beschäftigt die Frage des Raumes. Der Arbeitsfanatismus der allzu mechanisierten Gesellschaft u. die Sehnsucht nach Befreiung aus dem Banne des Materialismus haben ihrerseits zum Aufschwung der katholisch orientierten Literatur geführt.

444. Győri, János: *A francia irodalom kezdetei* (Die Anfänge der französischen Literatur). In „Debreceni Szemle" (Debrecener Rundschau). Bd. 9 (1935). H. 5. S. 308—313.

Platons Ideenlehre stellt die Erinnerung an das Ding an sich in den Mittelpunkt des menschlichen Wissens. Solch Ding an sich ist in der mittelalterlichen christlichen Literatur die Passion Christi, die Erinnerung daran ist die „Imitation". Später wird diese Rolle von den Heiligen übernommen (Alexius). Die Richtungslinie kann im Norden über die orthodoxe Religiosität der Eulalia-Sequenz, der Passion und der Leodgarius-Legende, im Süden über das mit der Ketzerei verwandte Heidentum des Boethius-Bruchstücks und der Sancta Fides-Legende bis zur französischen Heldenepik und der Troubadourdichtung verfolgt werden. Die erste grosse Synthese der beiden Auffassungen ist die Chanson de Roland. Ganelon stellt die Nostalgie der Antike, Roland dagegen den asketischen Geist des Christentums dar.

445. Kiss, Ernő László: *Egyszerű és összetett jellemek André Gide müveiben* (Einfache und komplizierte Charaktere in den Werken André

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Gide's). In „Debreceni Szemle" (Debrecener Rundschau). Bd. 9 (1935). H. 1. S. 20—24.

An die Stelle des Gegensatzes zw. Genie und Spiessbürger trat in der modernen französischen Literatur der Konflikt zw. einfachen u. differenzierten Charakteren. Dieser Antagonismus ist bes. bemerkbar in den Werken A. Gide's (Gidismus). — Die grossen Persönlichkeiten gehören zu den komplizierten Charakteren; der einfache Mensch ist einer individuellen Entwicklung unfähig, da er nicht einmal in sein eigenes Innere zu schauen vermag. Der komplizierte dagegen beschäftigt sich zu viel mit sich selbst: darum kann er kein aktiver Mensch sein.

446. Kristóf, György: *Az Ember Tragédiája — román nyelven* (Die rumänische Übersetzung der Tragödie des Menschen). In „Irodalomtörténet" (Literaturgeschichte). Bd. 24 (1935). H. 3—4. S. 69—71.

Vf. würdigt mit warmer Anerkennung Oktavian Gogas, des hervorragenden rumänischen Dichters, Übersetzung von Madách' Meisterwerk.

447. Krompecher, Bertalan: *A Kalevala keletkezése* (Die Entstehung der Kalevala). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 239 (1935). H. 697. S. 257—285.

Das Kalevalaproblem kann nur aus dem Lebenswandel und aus der geistigen Entwicklung des Herausgebers, Lönnrot, aufgeklärt werden. Die Grundsätze, welche auf die Entstehung des Epos von Einfluss waren, haben sich in L. seit seiner Jugend u. bes. seit seinen Studien in Turku entwickelt und die einzelnen Stufen der Entwicklung sind in den drei Ausgaben des Epos: Ur-Kalevala, Alte Kalevala und Neue Kalevala zu beobachten. Anfänglich wirkte auf die Sammelarbeit L.'s das romantische Axiom über die epischen Volksdichtungen, welches in den Wiener Vorlesungen von Fr. Schlegel in 1812 in seiner endgültigen Fassung erscheint. Darum suchte L. die alten erzählenden Gesänge zu einem Ganzen zu vereinigen und das angenommene Ur-Epos herzustellen. Später wird diese Theorie durch das Anwachsen des Stoffes in den Hintergrund gedrängt: L.'s Zweck ist in dieser Periode die möglichst vollständige Einfassung der finnischen Volksdichtung im Rahmen des Epos. Vf. erklärt den Fortschritt zwischen dem anfänglichen, stofflichen und dem späteren, ästhetischen, Standpunkt L.'s mit seinem Lebenswandel, mit dem Fortschritt der Volksliedsforschung und mit dem Aufkommen allg. geistesgeschichtl. Strömungen.

V. Archäologie. Kunstgeschichte.

448. Erdélyi, Gizella: *Aeneas menekülése* (Aeneas' Flucht). In „Archaeologiai Értesítő" (Archäolog. Anzeiger). Bd. 47 (1934). S. 49—55. 3 Abb.

Das aus Dunapentele stammende, fragmentarisch erhaltene Kalksteinrelief im Museum zu Székesfehérvár zeichnet sich gegenüber jenem ebenfalls in Dunapentele im Jahre 1903 gefundenen Aeneas-Relief durch lebhaftere, schwungvollere Darstellung der Bewegungen aus und ist auch bezügl. der

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.